

Eine rettende Arche

Corona machts möglich: Nach vier Monaten in Hannover lerne ich meine nähere Umgebung plötzlich intensiver kennen als bisher. Bisher gab es den Weg zur Stadtbahnhaltestelle, alternativ hin und wieder den Fußweg zur Gemeinde und ab und an einen kleinen Spaziergang in der Eilenriede.

Aber nun fallen die Alltagswege weg, die Arbeit spielt sich fast nur noch am heimischen Schreibtisch zwischen Telefonhörer und Computer ab. Um trotzdem in Bewegung zu bleiben gibt es also mehr Spaziergänge, und auch das Einkaufen geht zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Da lerne ich Nebenstraßen und Waldwege kennen, die ich bisher noch nicht entdeckt hatte.

Neulich kam ich auf dem Weg zum Einkaufen an einem Wiesengrundstück vorbei. Mein Blick fiel auf einen Holzkasten, der in einer Ecke auf einem Gestell stand. Mein erster Gedanke: Sieht fast aus wie ein kleiner Sarg. (Es ist schon merkwürdig, welche Assoziationen man angesichts der vielen Fernsehbilder hat.) Aber sofort folgte der nächste Gedanke: Könnte auch eine kleine Arche zum Spielen sein.

Was es wirklich war, habe ich nicht ergründet. Aber meine ersten Assoziationen gingen mir nicht aus dem Kopf. Ein Sarg oder eine Arche?

Ich musste an die alte Geschichte von Noah und der Flut denken, die in den ersten Kapiteln der Bibel erzählt wird. Einen Kasten sollte er bauen, gegen alle menschliche Vernunft. Gott hatte ihm den Auftrag gegeben. Und so folgte Noah gehorsam dem Bauplan Gottes und baute diese Arche, drei Stockwerke hoch, mit vielen einzelnen Kammern. Danach bekam er den Auftrag alle Arten von Tieren in der Arche zu versammeln. Und dann kam der große Regen ...

Ich frage mich, wie es in dieser Zeit auf der Arche zugegangen ist. Besonders gemütlich stelle ich es mir nicht vor. Eher eng, stinkig, immer wieder laut, die Konflikte waren vorprogrammiert. Acht Menschen und jede Menge Tiere auf engem Raum zusammengepfercht, das ist doch tödlich! So könnte man meinen. Diese schwankende Kiste auf dem Wasser – ein großer Sarg.

Aber genau das Gegenteil war der Fall: Diese Kiste war die Rettung. In dieser Kiste wurde das Leben durchgetragen, bis die Erde wieder bewohnbar war. Bis irgendwann die Taube mit dem Olivenblatt zurückkam. Bis alle Lebewesen aus der Dunkelheit der Arche wieder hinaustreten konnten an die Sonne, in ein neues, befreites Leben.

Der Weg dorthin war lang und mühsam. Vierzig Tage und Nächte regnete es, so wird erzählt. Vierzig Tage – sozusagen eine Urform der Quarantäne. Und dann dauerte es noch Wochen und Monate, bis sich das Wasser wirklich verzogen hatte und Leben auf der Erde wieder möglich war. Diese lange Zeit mussten sie aushalten in der scheinbar tödlichen Enge. Aber dann, dann erwartete sie das Leben!

Mich berührt diese alte Geschichte in der Situation, in der wir heute leben. Draußen scheint herrlich die Sonne, aber die Aufforderung heißt: Bleiben Sie zu Hause! Beim Spazierengehen oder Einkaufen bleiben wir auf Abstand – und dann ziehen wir uns wieder in unsere Wohnungen und Häuser zurück. Pflegen Kontakte über Telefon oder das Internet. Versuchen den neuen Alltag so gut es geht zu gestalten.

Manchmal geht das gut – aber manchmal wird das auch ganz schön eng. Manchmal kommt der Gedanke auf: Das halt ich nicht mehr lange aus! Das ist doch tödlich! Ich will nicht länger eingeschlossen sein.

Eingeschlossen in die Überforderung zwischen Home-Office und Kinderbetreuung.

Eingeschlossen in die Einsamkeit der vier Wände ganz allein.

Eingeschlossen hinter meiner Plexiglasscheibe mit der Angst vor allzu sorglosen Kunden.

Eingeschlossen in die dichten und belastenden Arbeitsabläufe in Kliniken und anderen relevanten Berufen.

Das ist doch tödlich!

Halt! Stopp! Gönn dir den Perspektivwechsel!

Du lebst nicht in einem Sarg, du lebst in einer Arche!

Alles Eingeschlossen-Sein in diesen Tagen und Wochen dient dem Überleben.

Wir gehen auf Distanz, um uns gesund wieder begegnen zu können.

Wir halten die Einschränkungen aus, um Leben zu erhalten.

Das war sicherlich nicht leicht damals für Noah und seine Familie, diese lange und unbestimmte Zeit in der überfüllten Arche auszuhalten.

Es ist nicht leicht für uns, diese eingeschränkte Lebenssituation durchzustehen ohne den Termin zu kennen, an dem wir unser gewohntes Leben wieder haben.

Umso wichtiger daran zu denken: Das ist deine Arche. Unsere Arche.

Ich wünsche dir, dass es dir manchmal gelingt, in dieses Bild hineinzuschlüpfen. Mitten in aller Überforderung, aller Einsamkeit, aller Sorge dich zu erinnern: Gott ist mit an Bord. Er wohnt mit auf der Arche.

Und Gott ist gleichzeitig größer. Bleibt der Herr der Geschichte, auch wenn du manchmal spürst, wie das Wasser unter deinem Kasten schaukelt.

Ihm entgleiten die Dinge nicht.

Er wird dich erwarten, wenn eines Tages die Taube den Olivenzweig bringt und sich die Türen der Arche öffnen zu einem befreiten, neuen Leben.

In diesen Tagen gehen wir auf das Osterfest zu. Die Erinnerung daran, dass Jesus Christus den Tod besiegt hat. Dass Gottes Leben stärker ist als der Tod.

Zu diesem lebendigen Gott möchte ich nun beten:

Vater im Himmel, danke, dass wir zu dir kommen dürfen mit allem, was wir sind. Mit unseren Gedanken und Gefühlen, auch in dieser ungewöhnlichen Zeit. Danke, dass du uns daran erinnerst, dass dein Sohn Jesus Christus den Tod besiegt hat.

Erbarm dich aller Kranken und Sterbenden in diesen Tagen.

Erbarm dich aller, die in Ängsten und Bedrängnis sind.

Erbarm dich aller Helfer und rüste sie Tag für Tag aus mit neuer Kraft.

Erbarm dich aller Forscher und aller Entscheidungsträger und gib ihnen Weisheit und Klarblick.

Schenke es uns, dass wir trotz aller Unruhe geborgen sein können in deiner Arche, die uns zum Leben trägt.

Amen.

Bleib behütet in deiner Arche!

Deine Pastorin Heimke Hitzblech